

Typus der schon geschilderten istrianischen Hafenstädtchen, welche einst unter venetianischem Einfluß standen, unterscheidet.

Vorüber an dem sumpfsenden, fieberhaften Hintergrund der Hafensbucht, Valle Pischio, gelangt man zwischen dichten Ölgärten hindurch, welche überhaupt den Reichtum der meisten Besitzungen auf dieser Insel bilden, wieder aufwärts zum Rücken der Insel, der dann auf eine Länge von 20 Kilometer ein Bild der ärmsten Karstöde bietet, was selbst die eigenen Bewohner veranlaßt hat, dieser Steinwüste den Namen „Arabia petrea“ beizulegen. Einiges Interesse erweckt auf dem Ritt durch diese Gegend der etwas abseits



Felsenpartie unter der Villa Angiolina in Abbazia.

nach Westen gelegene Brana-See, und wir lassen es uns nicht verdrießen, einen Abstecher dahin zu machen. Da liegt in einer von kahlen Steinwänden ganz umschlossenen ovalen Karstmulde von Nordnordwest nach Südsüdost gestreckt ein ansehnlicher Süßwassersee von über 5 Kilometer Länge und 1.5 Kilometer größter Breite, stahlblau im Unterschied vom indigoblauen Meere. Der See ist ohne sichtbaren Abfluß, während von allen Seiten Wasserfurchen zu ihm hinabführen, die ihm übrigens nur bei Regen ihre Torrenti zuschicken. Spärliches Strauchwerk und Schilf, letzteres fast nur am südlichen Rande, zieht sich am Ufer hin, gerade genug, um durch die daran hängenden Schlammtheilchen zu zeigen, welche Höhe das Wasser bei seinem letzten Höchststande eingenommen und in welchen Abfällen es sich auf seinen jetzigen Stand zurückgezogen hat. Ein verfallenes Kapellchen, eine alte Mauer, ein einziges niedriges Steinhäuschen sind als Spuren menschlicher Thätigkeit zu erblicken, und ein einziges morsches Boot haben wir seinerzeit dort gesehen und benützt.